

Kopfzeile: *Homosexualität und Migration*

Erscheint in:

Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 40 (2), © Hogrefe Verlag Göttingen 2008

Einstellungen zur Homosexualität:

Ausprägungen und psychologische Korrelate bei Jugendlichen ohne und mit

Migrationshintergrund (ehemalige UdSSR und Türkei)\*

Bernd Simon

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

\*Vielen Institutionen und Einzelpersonen gebührt Dank für ihre Unterstützung bei der Durchführung der Studie: dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) sowie dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die finanzielle Unterstützung, den befragten Schülerinnen und Schülern, den Leiterinnen und Leitern sowie den Lehrerinnen und Lehrern der beteiligten Schulen, der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern meines Forschungsseminars (FOV 2006) Mareike Gerdes, Markus Grams, Birte Harder, Sandra Klaperski, Sophia Konitzky sowie Olga Grabow (ehemals Kowalewskaya), meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Oliver Berthel, Kristina Hauschildt, Rauha Laurus, Ilka Raddatz und Daniela Renger und *last, but not least* Claus Nachtwey und Detlef Mücke. Bettina Hannover sowie den anonymen Gutachter(inne)n danke ich für viele hilfreiche Überarbeitungshinweise.

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Bernd Simon  
Institut für Psychologie  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
Olshausenstraße 62  
D-24098 Kiel

Tel.: 0431 880 3972

Fax: 0431 880 3971

E-Mail: [simon@psychologie.uni-kiel.de](mailto:simon@psychologie.uni-kiel.de)

### **Zusammenfassung**

Die Studie untersucht die Ausprägung homosexuellenfeindlicher Einstellung und ihre psychologischen Korrelate bei in Deutschland lebenden Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Neben Jugendlichen ohne Migrationshintergrund wurden Jugendliche, die bzw. deren Vorfahren aus einem Staat der ehemaligen UdSSR stammen, und Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund im Sommer 2006 mit Hilfe eines Fragebogens zu folgenden Themen befragt: Einstellung zur Homosexualität, persönliche Kontakte zu Homosexuellen, Ausmaß der persönlichen Integration in die deutsche Gesellschaft, wahrgenommene Diskriminierung von Migranten, Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen sowie Religiosität. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeigen durchweg eine stärker ausgeprägte homosexuellenfeindliche Einstellung als die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Bei den anderen Variablen zeigen sich parallele bzw. komplementäre Unterschiede. Die in Regressionsanalysen identifizierten psychologischen Korrelate homosexuellenfeindlicher Einstellung verweisen auf die Bedeutung der sozialen Meso-Ebene (z.B. persönliche Kontakte zu Homosexuellen) und insbesondere auf die Bedeutung der kulturellen Makro-Ebene (Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen und Religiosität). Die Studie verweist darüber hinaus auf die besondere Bedeutung der (islamischen) Religion für die von Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund gezeigten Einstellungen zur Homosexualität.

Stichworte:

Einstellung zur Homosexualität, Migration, Männlichkeitsnormen, Religiosität, Integration, Diskriminierung

**Attitudes towards homosexuality:**

**Levels and psychological correlates among adolescents without and with migration background (former USSR and Turkey)**

The study examines the intensity of negative attitudes towards homosexuality and their psychological correlates among adolescents with and without migration background in Germany. In addition to adolescents without a migration background, adolescents with either the former USSR or Turkey as migration background completed a questionnaire (in summer 2006) which dealt with attitudes towards homosexuality, personal contacts to homosexuals, personal integration into German society, perceived discrimination of migrants, traditional norms of masculinity and religiosity. Adolescents with a migration background generally showed more negative attitudes towards homosexuality than adolescents without a migration background. Similar or complementary differences were observed for the other variables. Regression analyses identified psychological correlates of attitudes towards homosexuality that point to the importance of the social meso level (e.g., personal contacts to homosexuals) and especially to the importance of the cultural macro level (acceptance of traditional norms of masculinity and religiosity). The study also points to the particular importance of (Islamic) religion for anti-homosexuality attitudes among adolescents with a Turkish migration background.

Key words:

Attitudes towards homosexuality, migration, norms of masculinity, religiosity, integration, discrimination

## **Einstellungen zur Homosexualität:**

### **Ausprägungen und psychologische Korrelate bei Jugendlichen ohne und mit Migrationshintergrund (ehemalige UdSSR und Türkei)**

Es spricht einiges dafür, dass sich in Deutschland das gesellschaftliche Klima für Lesben und Schwule in den letzten Jahren deutlich verbessert hat. So goutierte die deutsche Öffentlichkeit das homosexuelle Coming-out mehrerer prominenter Politiker und anderer „celebrities“ ohne größere Aufregung. Auch das Lebenspartnerschaftsgesetz von 2001, das die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften voranbrachte, wenn auch nicht vollendete, scheint mittlerweile die (zumindest stillschweigende) Akzeptanz der Mehrheitsgesellschaft gefunden zu haben. Wenngleich dazu keine schlüssigen sozialwissenschaftlichen Belege vorliegen, ist doch zu vermuten, dass diese Phänomene sowohl Ausdruck als auch zusätzliche Triebfeder der Verbesserung des gesellschaftlichen Klimas für Lesben und Schwule in Deutschland sind.

Neben dieser eher anekdotischen Evidenz weisen aber auch systematische sozialwissenschaftliche Untersuchungen in Richtung einer Klimaverbesserung. So kommen Steffens und Wagner (2004) in ihrem Bericht über eine repräsentative Befragung von (heterosexuellen) Erwachsenen, die Ende 2000 bzw. Anfang 2001 in Deutschland durchgeführt wurde, zwar nicht umhin, 53% der Befragten noch homosexuellenfeindliche Einstellungen zu attestieren. Gleichzeitig identifizieren sie jedoch eine Vielzahl von Untergruppen mit neutralen oder gar positiven Einstellungen gegenüber Homosexuellen (z.B. weibliche oder jüngere Befragte) und stellen diese Befunde in eine Reihe mit ähnlichen internationalen Beobachtungen, die ebenfalls auf liberale Entwicklungen hinweisen (Kelley, 2001). Noch Positiveres weiß Zinn (2004) zu berichten. Bezugnehmend auf die Bielefelder Langzeitstudie „Deutsche Zustände“ weist er darauf hin, dass im Jahre 2004 „antihomosexuelle Einstellungen nur noch von etwa einem Drittel der Bevölkerung artikuliert werden“ (Zinn, 2004,

S. 207). Das Eurobarometer 66 (2006) weist in eine ähnliche Richtung. So sind beispielsweise 52% der deutschen Befragten dafür, dass gleichgeschlechtliche Ehen überall in Europa zugelassen werden.

Im Zuge dieser (begrüßenswerten) Entwicklung eines positiveren oder zumindest differenzierteren gesellschaftlichen Klimas für Lesben und Schwule in Deutschland zeichnet sich eine veränderte sozialwissenschaftliche und auch politische Bedeutung der Einstellung gegenüber Homosexuellen ab. Analog zum Konzept der Fremdenfeindlichkeit oder des Antisemitismus scheint die homosexuellenfeindliche Einstellung zunehmend die Bedeutung eines Gradmessers zu erlangen, eines Gradmessers für die bereits erreichte, noch defizitäre oder auch erneut bedrohte Liberalität der deutschen Gesellschaft insgesamt, aber auch für die differenzielle Liberalität unterschiedlicher Gruppen, Schichten, Segmente oder Regionen in unserer Gesellschaft (vgl. Heitmeyer, 2006).

Inbesondere mit Blick auf Deutschland als Einwanderungsland und der damit verbundenen kulturellen Heterogenität wird nicht selten eine „*Ungleichzeitigkeit* im Verhältnis zur Homosexualität“ vermutet (Zinn, 2004, S. 207, Hervorhebung im Original). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit vergleichender empirischer Forschung zur Einstellung gegenüber Homosexuellen bei Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Eine solche Forschung kann eine aufklärende Schneise ins Dickicht der Vermutungen schlagen und somit helfen, mögliche Nachholbedarfe auch im Bereich von Erziehung und Bildung zu identifizieren.

### *Homosexuellenfeindliche Einstellung und ihre psychologischen Korrelate*

Der allgemeinen Definition von Einstellungen folgend (Eagly & Chaiken, 1993) und analog zu fremdenfeindlichen oder antisemitischen Einstellungen verstehe ich hier unter einer homosexuellenfeindlichen Einstellung die psychologische Tendenz, auf Homosexuelle bzw. Homosexualität mit einer negativen Bewertung zu reagieren. Eine solche Bewertung be-

inhaltet bzw. findet ihren Ausdruck u.a. in negativen Affekten oder Gefühlen (z.B. Ekel), negativen Kognitionen (z.B. abwertenden Stereotypisierungen) und negativen Verhaltens-tendenzen (z.B. Vermeidungstendenzen).

Mit Blick auf die Identifizierung möglicher Determinanten sind in der einschlägigen internationalen Forschungsliteratur zunächst zwei prominente psychologische Korrelate homosexuellenfeindlicher Einstellung auszumachen: Religiosität (z.B. Altemeyer & Hunsberger, 1992; Herek, 1987; Hunsberger, Owusu & Duck, 1999; Schwartz & Lindley, 2005) und die Akzeptanz traditioneller Geschlechtsrollen- bzw. Männlichkeitsnormen (z.B. Davies, 2004; Herek, 1988; Sakalli, 2002b). Beide weisen in der Regel positive Zusammenhänge mit homosexuellenfeindlicher Einstellung auf und verweisen auf die Bedeutung der sozialen bzw. kulturellen Makro-Ebene. Ein weiteres bedeutendes Korrelat, das jedoch eher der Meso-Ebene der sozialen Interaktion zuzuordnen ist, stellt möglicherweise die Häufigkeit von Kontakten mit Homosexuellen dar. Hierzu gibt es vermehrt Hinweise auf einen negativen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit solcher Kontakten und homosexuellenfeindlicher Einstellung (z.B. Herek, 1988; Sakalli, 2002a; Sakalli & Ugurlu, 2001; Steffens & Wagner, 2004). Diese drei Korrelate werden in der vorliegenden Studie berücksichtigt.

### *Homosexuellenfeindliche Einstellung und ihre Korrelate im Kontext von Migration*

In der vorliegenden Studie richtet sich das Forschungsinteresse auf Angehörige der jungen Generation als die zukünftigen gesellschaftlichen Meinungsträger in Deutschland und insbesondere auf den Vergleich von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (oM-Gruppe) mit Jugendlichen, die den beiden größten Migrantengruppen in Deutschland angehören: Jugendliche, die bzw. deren Vorfahren aus einem Staat der ehemaligen UdSSR stammen (eUM-Gruppe), und Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund (tM-Gruppe).

Zum einen soll geprüft werden, ob im Sinne der bereits zitierten Vermutungen über eine mögliche „Ungleichzeitigkeit im Verhältnis zur Homosexualität“ (Zinn, 2004, S. 207)

Jugendliche mit Migrationshintergrund tatsächlich stärker ausgeprägte homosexuellenfeindliche Einstellungen besitzen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Das Vorhandensein solcher Unterschiede erscheint durchaus plausibel, bedenkt man die in der Regel stärker traditionell-patriarchalisch ausgerichtete Herkunftskultur der Migrantengruppen sowie die besondere psychologische Stabilisierungsfunktion der entsprechenden kulturellen Identitäten für Migranten angesichts ihrer prekären Situation als soziale Minderheit in Deutschland (vgl. Goldenberg & Saxe, 1996; Renz, 2002; Salman, 1996; Wirth & Brähler, 1994; auch Simon, 2004).

Zum anderen wird mit Blick auf die Korrelate homosexuellenfeindlicher Einstellung erwartet, dass insbesondere die Variablen Religiosität, Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen und persönlicher Kontakt zu Homosexuellen in allen drei Gruppen Zusammenhänge mit homosexuellenfeindlicher Einstellung aufweisen. Für die beiden ersten Variablen sollten die Zusammenhänge positiv ausfallen, für die Kontaktvariable sollte der Zusammenhang negativ ausfallen. Gleichzeitig wird aufgrund der mit dem Islam verbundenen restriktiveren Sexualmoral (Halstead & Lewicka, 1998; Merry, 2005; Mohr, 2004; Nahas, 2004) in der Gruppe mit türkischem Migrationshintergrund ein besonders starker Zusammenhang von Religiosität und homosexuellenfeindlicher Einstellung erwartet (siehe auch Duyan & Duyan, 2005).

Darüber hinaus werden die wahrgenommene Diskriminierung von Migranten in Deutschland und das Ausmaß der persönlichen Integration in die deutsche Gesellschaft als zusätzliche Variablen in die Untersuchung mit einbezogen. Die einschlägige Forschung hat diesen Variablen, die als Korrelate homosexuellenfeindlicher Einstellung in erster Linie für Angehörige der beiden Gruppen mit Migrationshintergrund von Relevanz sein sollten, bisher kaum Beachtung geschenkt. Beide Variablen verweisen auf Prozesse sozialer Ex- bzw. Inklusion, wobei die wahrgenommene Diskriminierung der Eigengruppe einen stärkeren Bezug zur sozialen (strukturellen) Makro-Ebene aufweist und die Integration der eigenen

Person einen stärkeren Bezug zur sozialen (interaktionalen) Meso-Ebene. Es wird erwartet, dass in den Gruppen mit Migrationshintergrund die Wahrnehmung gruppenbezogener Diskriminierung positiv mit homosexuellenfeindlicher Einstellung zusammenhängt im Sinne einer Konkurrenz der Minderheiten und/oder einer Sündenbockfunktion der homosexuellen Minderheit. Das Ausmaß persönlicher Integration hingegen sollte in den Gruppen mit Migrationshintergrund negativ mit homosexuellenfeindlicher Einstellung zusammenhängen als Ausdruck des Hineinwachsens in ein liberaleres Gemeinwesen.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die vorliegende Studie keine repräsentative Umfrage darstellt und auch nicht als solche geplant war; dies schon deshalb nicht, weil die Datenerhebung ausschließlich auf Berlin begrenzt war. Die Studie kann und soll also kein repräsentatives (Ab)Bild der Einstellungen von Jugendlichen in Deutschland zur Homosexualität erstellen, etwa im Sinne einer Antwort auf die Frage, „wie viele Jugendliche mit Migrationshintergrund und wie viele Jugendliche ohne Migrationshintergrund denn nun wirklich homosexuellenfeindlich sind“. Andererseits kommt den Befunden in sozialer und politischer Hinsicht sicherlich mehr als nur eine lokale Bedeutung zu, da mit Berlin die Bundeshauptstadt und größte multikulturelle Metropole Deutschlands als Untersuchungsort ausgewählt wurde. Dennoch: Das Hauptanliegen der Studie besteht darin zu prüfen, ob *theoretisch plausible* Überlegungen zu Ausprägungsunterschieden in der homosexuellenfeindlichen Einstellung verschiedener Gruppen sowie entsprechende Überlegungen zu möglichen Korrelaten dieser Einstellung sich auch empirisch bewähren. Methodologisch gesprochen hat daher die Optimierung der internen Validität Vorrang vor Fragen der Stichprobenrepräsentativität (Brewer, 2000). Da Gefährdungen der internen Validität insbesondere von Variablenkonfundierungen ausgehen, wird – wie weiter unten ausführlicher beschrieben – neben den theoretisch interessierenden Variablen auch eine Reihe von (zumeist soziodemografischen) Kontrollvariablen erhoben (z.B. Geschlecht oder elterlicher Bildungshintergrund). Durch Einschluss dieser Kontrollvariablen in die statistischen Analysen ist eine



präzisere Abschätzung des „Nettoeinflusses“ der theoretisch interessierenden Variablen möglich.

#### *Zusammenfassung der zentralen empirischen Hypothesen*

1. Jugendliche mit Migrationshintergrund (eUM-Gruppe und tM-Gruppe) lassen eine homosexuellenfeindlichere Einstellung erkennen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (oM-Gruppe).
2. Religiosität und Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen sind generell positive Korrelate homosexuellenfeindlicher Einstellung.
3. Persönliche Kontakte zu Homosexuellen sind generell ein negatives Korrelat homosexuellenfeindlicher Einstellung.
4. Der Zusammenhang von Religiosität und homosexuellenfeindlicher Einstellung ist bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund (tM-Gruppe) besonders stark ausgeprägt.
5. Diskriminierungswahrnehmungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (eUM-Gruppe und tM-Gruppe) sind ein positives Korrelat homosexuellenfeindlicher Einstellung, das Ausmaß der Integration dieser Jugendlichen in die deutsche Gesellschaft ein negatives Korrelat.

### **Methode**

#### *Vorgehen und Stichprobe*

Die Studie wurde zwischen Mai und Juni 2006 durchgeführt. Dazu wurden Fragebögen in 11 Berliner Gesamtschulen und Gymnasien verteilt. Reine Hauptschulen wurden nicht berücksichtigt, da in Berlin – anders als im Bundesdurchschnitt – seit vielen Jahren (in absoluten Zahlen) weitaus mehr ausländische Kinder bzw. Kinder nicht-deutscher Herkunft ein Gymnasium oder eine Gesamtschule besuchen als eine Hauptschule (Mitteilung des

Statistischen Landesamtes Berlin, Mai 2006). Die Fragebögen wurden im Einverständnis mit der Schulleitung und mit Genehmigung der zuständigen Senatsbehörde während einer Unterrichtsstunde verteilt und von den Schülerinnen und Schülern direkt vor Ort ausgefüllt. Die Befragung wurde zum größten Teil von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Autors durchgeführt, in einigen Fällen aber auch von Lehrerinnen und Lehrern der entsprechenden Schulen. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig, und es wurde vollständige Anonymität zugesichert. Den Schülerinnen und Schülern wurde einleitend mitgeteilt, dass es Ziel der Befragung sei, „mehr über die Meinung und Ansichten junger Menschen zu erfahren“ und es wichtig sei, dass „junge Menschen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und unterschiedlicher Herkunft“ teilnehmen. Darüber hinaus wurde angekündigt, dass die Fragen Themen „wie Religion, Kultur oder auch Sexualität in ihren verschiedenen Formen (einschließlich Homosexualität)“ betreffen.

Insgesamt beteiligten sich 1301 Schülerinnen und Schüler an der Befragung. Davon waren sechs Fragebögen unbrauchbar aufgrund unsachgemäßer bzw. unsinniger Antworten. Von den verbleibenden Fragebögen konnten 922 jeweils einer der drei interessierenden Gruppen zugeordnet werden. Hierzu wurde neben Staatsangehörigkeit und Geburtsland der Befragten auch auf die Herkunft der Großeltern zurückgegriffen, um auch Angehörige der dritten Generation mit Migrationshintergrund identifizieren zu können. So wurden der Gruppe ohne Migrationshintergrund diejenigen Befragten zugeordnet, die (nach eigenen Angaben) nur die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen *und* in Deutschland geboren waren *und* keine Großeltern hatten, die nicht in Deutschland geboren waren (oM-Gruppe,  $n = 516$ ). Der Gruppe mit (einem Staat) der ehemaligen UdSSR als Migrationshintergrund wurden diejenigen Befragten zugeordnet, die eine entsprechende Staatsangehörigkeit besaßen (auch zusätzlich zur deutschen) *oder* in einem dieser Staaten geboren waren *oder* auf die Frage nach dem Geburtsland der Großeltern ausschließlich diese Staaten nannten (eUM-Gruppe,  $n = 200$ ). Analog wurden der Gruppe mit türkischem Migrationshintergrund diejenigen Befragten

zugeordnet, die die türkische Staatsangehörigkeit besaßen (auch zusätzlich zur deutschen) *oder* in der Türkei geboren waren *oder* als Geburtsland der Großeltern ausschließlich die Türkei erwähnten (tM-Gruppe,  $n = 206$ ). Diese Zuordnungskriterien erlaubten in fast allen Fällen eine widerspruchsfreie Zuordnung. In den wenigen Fällen, in denen dies nicht möglich war, wurde restriktiv entschieden, d.h. die entsprechende Person wurde keiner Gruppe zugeordnet. Nicht berücksichtigt wurden darüber hinaus zwei Befragte, die auf die Frage nach dem Geburtsland ihrer Großeltern mit „Kurdistan“ antworteten und sonst keines der anderen Kriterien für die Aufnahme in die tM-Gruppe erfüllten.

Zu den weiteren soziodemografischen Daten, die erhoben wurden, gehörten neben Alter, Geschlecht und Religionszugehörigkeit der Befragten auch der elterliche Bildungshintergrund (Akademiker- vs. Nicht-Akademiker-Haushalt). Hierzu wurde getrennt für Vater und Mutter erfragt, ob er bzw. sie an einer Universität bzw. Fachhochschule studiert habe. Es ergab sich folgendes Bild der Stichprobe. Die Befragten waren zwischen 14 und 20 Jahre alt ( $M_{oM} = 16,2$ ,  $s = 1,0$ ;  $M_{eUM} = 16,8$ ,  $s = 1,1$ ;  $M_{tM} = 16,5$ ,  $s = 1,1$ ). Die Verteilung der Geschlechter war relativ ausgewogen mit einem leichten Überhang männlicher Befragter in der oM-Gruppe (52% männlich) und umgekehrten Tendenzen in der eUM-Gruppe (54% weiblich) und tM-Gruppe (53% weiblich). Während definitionsgemäß alle Befragten der oM-Gruppe in Deutschland geboren waren, traf dies nur für einen geringen Teil der Befragten der eUM-Gruppe zu (4,5%). Die Befragten der tM-Gruppe waren hingegen überwiegend in Deutschland geboren (88%). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten der oM-Gruppe gab an, einer Religionsgemeinschaft anzugehören, und zwar 33,1% einer christlichen, 0,2% einer jüdischen und 1,2% einer nicht weiter spezifizierten Religionsgemeinschaft. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten der eUM-Gruppe gab an, einer Religionsgemeinschaft anzugehören, und zwar 47% einer christlichen, 2,5% einer jüdischen und jeweils 1% einer muslimischen und einer nicht weiter spezifizierten Religionsgemeinschaft. Hingegen gaben fast alle Befragten der tM-Gruppe an, einer Religionsgemeinschaft anzugehören, und zwar 91,7% der

muslimischen und 1% einer christlichen Religionsgemeinschaft. Schließlich gaben 41% der Befragten der oM-Gruppe an, dass mindestens ein Elternteil an einer Universität oder Fachhochschule studiert hat. In der eUM-Gruppe waren dies sogar 61%, in der tM-Gruppe jedoch nur 22%. Nach der Erhebung dieser soziodemografischen Daten auf den ersten beiden Seiten des Fragebogens erfolgte dann die Messung der zentralen psychologischen Variablen.

### *Messinstrumente*

Sofern im Folgenden nicht anders vermerkt, drückten die Befragten ihre Zustimmung zu den entsprechenden Items durch Ankreuzen einer Zahl von 0 (= stimmt nicht) bis 4 (= stimmt sehr) auf einer fünfstufigen Skala aus (Rohrmann, 1978). Wurde eine Variable mit Hilfe mehrerer Items gemessen, wurde später ein Gesamtwert durch Mittelung der entsprechenden Einzelantworten gebildet. Vor dieser Mittelung wurden alle Einzelantworten einheitlich kodiert, so dass ein hoher Gesamtwert immer einen hohen Variablenwert anzeigt. Zur Überprüfung der internen Konsistenz wurde jeweils der Alpha-Koeffizient nach Cronbach berechnet bzw. die Korrelation nach Pearson, wenn es sich nur um zwei Items handelte. Die entsprechenden Kennziffern sind im Folgenden jeweils nach der Bezeichnung der Variablen in Klammern eingefügt, und zwar getrennt für die drei Gruppen und in der Reihenfolge oM-Gruppe, eUM-Gruppe und tM-Gruppe. Die interne Konsistenz der Gesamtskalen war durchgängig zufriedenstellend bis gut.

*Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen* (Cronbachs  $\alpha = 0,61, 0,62, 0,65$ ). Diese Variable wurde mit vier Items erfasst: „Wenn in einer Ehe Mann und Frau berufstätig sind, ist es nicht gut, wenn die Frau mehr Geld verdient als der Mann“, „Niemand respektiert einen Mann, der ständig über seine Sorgen, Ängste und Probleme spricht.“, „Es gibt Situationen, in denen Männer sich mit den Fäusten Respekt verschaffen sollten.“ und „Ein Mann, der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling.“<sup>1</sup> Einige

dieser Items wurden bereits erfolgreich von Davies (2004) und Enzmann, Brettfeld und Wetzels (2003) eingesetzt.

*Religiosität* (Cronbachs  $\alpha = 0,86, 0,86, 0,84$ ). Vier Items erfassten die Religiosität der Befragten: „Religion spielt in meinem Leben eine wichtige Rolle.“, „Ich bin ein religiöser Mensch.“, „Um ein sinnvolles Leben zu führen, muss man der einen *wahren* Religion angehören.“ und „Wenn Religion und Wissenschaft einander widersprechen, sollte man auf die Religion hören.“. Ähnliche Items wurden bereits von Altemeyer und Hunsberger (1992) eingesetzt.

*Homosexuellenfeindliche Einstellung* (Cronbachs  $\alpha = 0,87, 0,79, 0,83$ ). Es wurden insgesamt neun Items zur Einstellungsmessung eingesetzt. Zwei Items bezogen sich eindeutig auf Affekte („Wenn sich zwei schwule Männer auf der Straße küssen, finde ich das abstoßend.“; analog für lesbische Frauen), zwei auf Verhaltenstendenzen („Wenn ich wüsste, dass mein Nachbar schwul ist, würde ich lieber keinen Kontakt zu ihm haben.“, analog für lesbische Nachbarin) und drei eher auf Kognitionen („Wenn ich ein Kind hätte, das schwul oder lesbisch ist, hätte ich das Gefühl, in der Erziehung etwas falsch gemacht zu haben.“ und „Schwule glauben oft, sie wären etwas Besseres.“ sowie analog für Lesben). Darüber hinaus wurde erfasst, inwieweit die Befragten die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen gegen die gesellschaftliche Diskriminierung von Schwulen und Lesben in Frage stellen („Für Schwule und Lesben wird in der deutschen Gesellschaft schon genug getan.“) und deren Gleichberechtigung befürworten („Schwule und Lesben sollten die gleichen Rechte haben wie heterosexuelle Männer und Frauen.“ mit entsprechender Umkodierung bei Bildung des Gesamtwertes). Ähnliche Items wurden bereits von Hudson und Ricketts (1980) sowie Mummendey und Simon (1997) eingesetzt.

*Persönliche Kontakte zu Homosexuellen*. Hierzu wurde eine direkte Frage formuliert („Haben Sie selbst Bekannte, die schwul oder lesbisch sind?“), und die Befragten gaben auf

einer fünfstufigen Skala an, ob sie keine, wenige, einige, viele oder sehr viele solche Bekannte haben.

*Diskriminierungswahrnehmungen* ( $r = 0,54, 0,55, 0,64, p = 0,000$ ). Zur Erfassung dieser Wahrnehmungen wurden die beiden folgenden Items eingesetzt: „Deutschland kümmert sich lieber um die ‚eigenen Leute‘ als um Ausländer oder Migranten (eingewanderte Menschen) und deren Kinder.“ und „In Deutschland werden Ausländer und Migranten (eingewanderte Menschen) benachteiligt, während andere Minderheiten in Deutschland viel mehr Anerkennung und Unterstützung erhalten.“.

*Integration* (Cronbachs  $\alpha = 0,65, 0,76, 0,68$ ). Das Ausmaß der persönlichen Integration in die deutsche Gesellschaft wurde mit fünf Items erfasst: „Es fällt mir leicht, nach den Regeln und Werten der deutschen Kultur zu leben.“, „Ich möchte immer in Deutschland leben.“, „Ich fühle mich als Teil der deutschen Gesellschaft.“, „Haben Sie deutsche Freunde?“ (keine, wenige, einige, viele, sehr viele) und „Wie stark fühlen Sie sich mit den Deutschen verbunden?“ (gar nicht, wenig, mittelmäßig, ziemlich, sehr).

*Zusätzliche Instrumente.* In der Literatur wird vereinzelt darauf hingewiesen, dass homosexuellenfeindliche Einstellungen der Bewältigung individueller Unzufriedenheit bzw. der Abwehr von Unsicherheiten im Zuge der Geschlechtsrollenfindung dienen könnten (Herek, 1986, 1993). Daher wurde zusätzlich die Lebenszufriedenheit („Insgesamt bin ich mit meinem Leben sehr zufrieden“, „Es gibt einige ungelöste Probleme in meinem Leben“,  $r = 0,49, 0,32, 0,39, p = 0,000$ , nach Umkodierung des zweiten Items) und ein Maß für die Geschlechtsrollenkongruenz (Selbsteinschätzung auf einer fünfstufigen Skala von „sehr weich“ bis „sehr hart“ mit anschließender Umkodierung der Antworten der weiblichen Befragten) erhoben. Wenngleich diese Variablen in die statistischen Auswertungen mit einbezogen wurden, wird auf sie im Folgenden nicht weiter eingegangen, da sie nur von untergeordnetem theoretischem Interesse sind und auch kaum signifikante Befunde erbrachten. Die entsprechenden Ergebnisse sind den Tabellen 2 bis 7 zu entnehmen. Der

komplette Fragebogen, der noch einige zusätzliche, hier nicht interessierende Items enthielt, kann beim Verfasser angefordert werden.

## Ergebnisse

### *Homosexuellenfeindliche Einstellungen*

Die drei Befragtengruppen unterscheiden sich signifikant im Ausmaß ihrer homosexuellenfeindlichen Einstellung ( $F(2, 915) = 155,35, p = 0,000$ ), wobei das Effektgrößenmaß mit  $\eta_p^2 = 0,25$  einen starken Effekt ausweist (Cohen, 1977). In Übereinstimmung mit Hypothese 1 zeigen im Vergleich zur oM-Gruppe ( $M = 0,96, s = 0,83$ ) sowohl die eUM-Gruppe ( $M = 1,82, s = 0,83, p = 0,000, \eta_p^2 = 0,18$ ) als auch die tM-Gruppe ( $M = 2,08, s = 0,94, p = 0,000, \eta_p^2 = 0,26$ ) eine signifikant homosexuellenfeindlichere Einstellung. Bei beiden Unterschieden handelt es sich um starke Effekte. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund ist ebenfalls signifikant, wobei es sich jedoch eher um einen schwachen Effekt handelt ( $p = 0,006, \eta_p^2 = 0,02$ ).<sup>2</sup>

Eine separate Betrachtung von männlichen und weiblichen Befragten erbringt die gleichen signifikanten Gruppenunterschiede mit Ausnahme des Unterschiedes zwischen den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund, der bei weiblichen Befragten nicht signifikant ist (männliche Befragte:  $M_{oM} = 1,25$  vs.  $M_{eUM} = 1,96, \eta_p^2 = 0,11, M_{oM} = 1,25$  vs.  $M_{tM} = 2,28, \eta_p^2 = 0,21, M_{eUM} = 1,96$  vs.  $M_{tM} = 2,28, \eta_p^2 = 0,03$ ; weibliche Befragte:  $M_{oM} = 0,65$  vs.  $M_{eUM} = 1,70, \eta_p^2 = 0,34, M_{oM} = 0,65$  vs.  $M_{tM} = 1,90, \eta_p^2 = 0,38, M_{eUM} = 1,70$  vs.  $M_{tM} = 1,90, \eta_p^2 = 0,01$ ). Außerdem liefern separate Analysen für die beiden Teilskalen „schwulenfeindliche Einstellung“ und „lesbenfeindliche Einstellung“ (mit jeweils drei Items<sup>3</sup>) jeweils die gleichen signifikanten Gruppenunterschiede wie die Analyse der Gesamtskala (Schwulenfeindlichkeit:  $M_{oM} = 1,00$  vs.  $M_{eUM} = 1,84, \eta_p^2 = 0,12, M_{oM} = 1,00$  vs.  $M_{tM} = 2,11, \eta_p^2 = 0,18, M_{eUM} = 1,84$  vs.  $M_{tM} = 2,11, \eta_p^2 = 0,02$ ; Lesbenfeindlichkeit:  $M_{oM} = 0,71$  vs.  $M_{eUM} = 1,47, \eta_p^2 = 0,15, M_{oM} = 0,71$  vs.  $M_{tM} = 1,81, \eta_p^2 = 0,23, M_{eUM} = 1,47$  vs.  $M_{tM} = 1,81, \eta_p^2 = 0,03$ ). Darüber hinaus

zeigt sich, dass bei männlichen Befragten insbesondere aus den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund die schwulenfeindliche Einstellung stärker ausgeprägt ist als die lesbenfeindliche Einstellung, während sich bei weiblichen Befragten aller Gruppen schwulen- und lesbenfeindliche Einstellung annähernd die Waage halten (Zweifach-Interaktion zwischen Geschlecht und Teilskala,  $F(1, 912) = 292,34$ ,  $p = 0,000$ ,  $\eta_p^2 = 0,24$ ; Dreifach-Interaktion zwischen Gruppe, Geschlecht und Teilskala,  $F(2, 912) = 5,94$ ,  $p = 0,003$ ,  $\eta_p^2 = 0,01$ ; siehe dazu insbesondere die affekt- und verhaltensbezogenen Items in Tabelle 1). Insgesamt ist jedoch festzuhalten, dass der erwartete Unterschied zwischen oM-Gruppe einerseits und eUM- bzw. tM-Gruppe andererseits für jedes einzelne Item der Gesamtskala nachzuweisen ist, und zwar sowohl für männliche als auch für weibliche Befragte. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund hingegen scheint zum größten Teil den verhaltensbezogenen Items (Kontaktvermeidungstendenzen) geschuldet (siehe Tabelle 1).

Tabellen 1 und 2 hier einfügen

### *Korrelate homosexuellenfeindlicher Einstellung*

Aus Tabelle 2 ist ersichtlich, dass die Befragten mit Migrationshintergrund weniger persönliche Kontakte zu Homosexuellen berichten und persönlich weniger gut integriert sind als die Befragten ohne Migrationshintergrund. Auf den anderen drei (psychologischen) Korrelatvariablen weisen die Befragten mit Migrationshintergrund höhere Ausprägungen auf als die Befragten ohne Migrationshintergrund. Die tM-Gruppe weist bei der Kontaktvariablen die geringste und bei Diskriminierungswahrnehmungen sowie Religiosität die höchste Ausprägung auf. Bei persönlicher Integration und Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen unterscheiden sich die eUM- und tM-Gruppe nicht voneinander. Kovarianzanalysen mit homosexuellenfeindlicher Einstellung als abhängiger Variable und Gruppe als unabhängiger Variable weisen zwar vier dieser fünf Korrelatvariablen als signifikante Kovariaten aus ( $F \geq$



6,10,  $p < 0,05$ ; Ausnahme: persönliche Integration). Dennoch wird der Gruppeneffekt in allen fünf Kovarianzanalysen repliziert ( $F \geq 61,46$ ,  $p < 0,000$ ,  $\eta_p^2 \geq 0,12$ ). Lediglich der Mittelwertsunterschied zwischen den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund büßt seine statistische Signifikanz ein, sobald die Variable „persönliche Kontakte zu Homosexuellen“ oder die Variable „Religiosität“ als Kovariate Berücksichtigung findet. Der Mittelwertsunterschied zwischen der oM-Gruppe einerseits und der eUM- bzw. tM-Gruppe andererseits bleibt jeweils erhalten. Bei gleichzeitiger Berücksichtigung aller fünf Korrelatvariablen als Kovariaten bleibt der Gruppeneffekt insgesamt ebenfalls erhalten ( $F(2, 897) = 22,01$ ,  $p = 0,000$ ), wird aber in seiner Größe erheblich reduziert ( $\eta_p^2 = 0,05$ ). Gleiches gilt für den Vergleich von oM-Gruppe vs. eUM-Gruppe ( $\eta_p^2 = 0,07$ ) und insbesondere für den Vergleich von oM-Gruppe vs. tM-Gruppe ( $\eta_p^2 = 0,02$ ). Der Mittelwertsunterschied zwischen den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund büßt seine statistische Signifikanz in dieser Analyse (erneut) ein.

Tabellen 3 bis 7 hier einfügen

Anschließend wurden für die drei Gruppen jeweils multiple hierarchische Regressionsanalysen zur Vorhersage homosexuellenfeindlicher Einstellung durchgeführt (siehe auch die Interkorrelationen in Tabelle 3). Im ersten Schritt wurden Alter, Geschlecht (1 = männlich, 2 = weiblich) und elterlicher Bildungshintergrund (0 = Eltern haben nicht studiert, 1 = mindestens ein Elternteil hat studiert) als mögliche Prädiktoren eingeführt. Im zweiten Schritt folgten dann die psychologischen Variablen. In der oM-Gruppe (Tabelle 4) zeigen weibliche Befragte und Befragte aus Akademiker-Haushalten weniger Homosexuellenfeindlichkeit als männliche Befragte bzw. Befragte aus Nicht-Akademiker-Haushalten (erster Schritt). Im Gesamtmodell (d.h. nach Einschluss der zusätzlichen Variablen) bleibt von diesen Unterschieden jedoch nur der Geschlechtseffekt erhalten, während nun aber auch ein Alterseffekt sichtbar wird. Homosexuellenfeindlichkeit steigt mit dem Alter der Befragten an ( $\beta = 0,09$ ,  $t(406) = 2,42$ ,  $p = 0,016$ ). Darüber hinaus ist – wie erwartet (vgl. Hypothesen 2 und

3) – das Ausmaß persönlicher Kontakte zu Homosexuellen negativ, die Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen hingegen positiv mit Homosexuellenfeindlichkeit verbunden. In der eUM-Gruppe (Tabelle 5) zeigt sich im ersten Schritt ein Alterseffekt, der auch im Gesamtmodell erhalten bleibt. Homosexuellenfeindlichkeit steigt erneut mit dem Alter an. Im Gesamtmodell sind darüber hinaus wie erwartet (vgl. Hypothesen 2 und 5) die Wahrnehmung gruppenbezogener Diskriminierung, die Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen und die Religiosität positiv mit Homosexuellenfeindlichkeit verbunden. In der tM-Gruppe (Tabelle 6) zeigt sich zunächst ein *negativer* Alterseffekt und ein Geschlechtseffekt. Homosexuellenfeindlichkeit nimmt mit zunehmendem Alter ab, und männliche Befragte zeigen auch hier stärkere Homosexuellenfeindlichkeit als weibliche Befragte. Beide Effekte bleiben im Gesamtmodell erhalten. Der Effekt des elterlichen Bildungshintergrunds verfehlt mit  $p = 0,051$  im ersten Schritt nur knapp das konventionelle Signifikanzniveau von 0,050, er ist im Gesamtmodell jedoch fern jeglicher statistischer Signifikanz ( $p = 0,408$ ). Schließlich ist in Übereinstimmung mit den Hypothesen 2, 3 und 5 das Ausmaß persönlicher Kontakte zu Homosexuellen sowie die persönliche Integration negativ, die Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen sowie Religion hingegen positiv mit Homosexuellenfeindlichkeit verbunden.

In Übereinstimmung mit Hypothese 4 deuten die unterschiedlichen Regressionsgewichte für Religiosität auf eine besondere Bedeutung dieser Variablen in der tM-Gruppe hin (siehe auch Tabelle 3). Moderationsanalysen unter Einschluss des entsprechenden statistischen Interaktionsterms (dummy coding mit tM-Gruppe als Referenzkategorie) bestätigen tatsächlich, dass die Beziehung zwischen Religiosität und Homosexuellenfeindlichkeit sowohl in der oM-Gruppe ( $\beta = -0,21$ ,  $t(728) = -4,50$ ,  $p = 0,000$ ) als auch in der eUM-Gruppe ( $\beta = -0,11$ ,  $t(728) = -2,29$ ,  $p = 0,023$ ) schwächer ist als in der tM-Gruppe. Beschränkt man diese Vergleiche auf Befragte, die einer Glaubensgemeinschaft angehören (Christen der oM- bzw. eUM-Gruppe und Muslime der tM-Gruppe) – bei denen sich übrigens auch die drei Mittelwertsunterschiede hinsichtlich der homosexuellenfeindlichen Einstellung replizieren

ließen –, so zeigen sich ähnliche Moderationseffekte (Vergleich tM vs. oM:  $\beta = -0,20$ ,  $t(367) = -2,84$ ,  $p = 0,005$ ; Vergleich tM vs. eUM:  $\beta = -0,14$ ,  $t(367) = -1,80$ ,  $p = 0,072$ ). Der enge Zusammenhang zwischen Religiosität und Homosexuellenfeindlichkeit in der tM-Gruppe bestätigt sich schließlich auch bei einer getrennten Betrachtung nach Geschlecht und schwulen- bzw. lesbenfeindlicher Einstellung (mit jeweils 3 Items<sup>4</sup>). Wie in Tabelle 7 dargestellt, zeigen sich für die tM-Gruppe durchgängig signifikant positive Beziehungen zwischen Religiosität und Schwulen- bzw. Lesbenfeindlichkeit. Für die beiden anderen Gruppen hingegen ergeben sich bei diesen differenzierteren Analysen keinerlei Hinweise auf eine ähnliche Rolle von Religiosität.

#### *Ergebnisse zur Rolle des elterlichen Bildungshintergrunds*

Eine separate Betrachtung von Befragten aus Akademiker-Haushalten (mindestens ein Elternteil hat studiert) und Befragten aus Nicht-Akademiker-Haushalten (kein Elternteil hat studiert) replizierte in beiden Fällen die signifikanten Unterschiede im Ausmaß der homosexuellenfeindlichen Einstellung zwischen der oM-Gruppe einerseits und der eUM- bzw. tM-Gruppe andererseits ( $p = .000$ ).<sup>5</sup> Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund ist jedoch in beiden Fällen nicht signifikant (Akademiker-Haushalte:  $M_{oM} = 0,84$  vs.  $M_{eUM} = 1,74$ ,  $\eta_p^2 = 0,22$ ,  $M_{oM} = 0,84$  vs.  $M_{tM} = 1,86$ ,  $\eta_p^2 = 0,18$ ,  $M_{eUM} = 1,74$  vs.  $M_{tM} = 1,86$ ,  $\eta_p^2 = 0,00$ ; Nicht-Akademiker-Haushalte:  $M_{oM} = 1,07$  vs.  $M_{eUM} = 1,79$ ,  $\eta_p^2 = 0,08$ ,  $M_{oM} = 1,07$  vs.  $M_{tM} = 2,10$ ,  $\eta_p^2 = 0,24$ ,  $M_{eUM} = 1,79$  vs.  $M_{tM} = 2,10$ ,  $\eta_p^2 = 0,02$ ). Des Weiteren konnte – wie bereits berichtet – in den Regressionsanalysen nach Berücksichtigung der psychologischen Variablen kein zusätzlicher Effekt des elterlichen Bildungshintergrunds auf das Niveau der homosexuellenfeindlichen Einstellung *innerhalb* der drei Gruppen nachgewiesen werden. Schließlich wurden noch pro Gruppe multiple Regressionsanalysen mit homosexuellenfeindlicher Einstellung als Kriterium getrennt für Befragte aus Nicht-Akademiker-Haushalten und Befragte aus Akademiker-Haushalten durchgeführt. Für die oM-

Gruppe konnte in beiden Fällen der negative Zusammenhang mit dem Ausmaß persönlicher Kontakte zu Homosexuellen sowie der positive Zusammenhang mit der Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen bestätigt werden ( $p = .000$ ). Bei der eUM-Gruppe bestätigten sich die positiven Zusammenhänge mit dem Ausmaß der Diskriminierungswahrnehmungen, der Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen sowie der Religiosität allerdings nur für Befragte aus Akademiker-Haushalten ( $p < .05$ ), wobei die Abwesenheit signifikanter Zusammenhänge für Befragte aus Nicht-Akademiker-Haushalten möglicherweise dem relativ geringen Umfang dieser Teilstichprobe geschuldet ist. Hinsichtlich der tM-Gruppe konnten für Befragte aus Nicht-Akademiker-Haushalten die negativen Zusammenhänge mit dem Ausmaß persönlicher Kontakte zu Homosexuellen sowie der persönlichen Integration bestätigt werden wie auch die positiven Zusammenhänge mit der Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen sowie der Religiosität ( $p < .05$ ). Für die (weniger zahlreichen) Befragten aus Akademiker-Haushalten bestätigten sich der negative Zusammenhang mit der persönlichen Integration sowie der positive Zusammenhang mit Religiosität ( $p < .05$ ).

### **Diskussion**

Die Studie liefert robuste Hinweise darauf, dass sich in Deutschland Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrer Einstellung zur Homosexualität deutlich von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Die befragten Jugendlichen aus den beiden größten Migrantengruppen in Deutschland (ehemalige UdSSR bzw. Türkei als Migrationshintergrund) gaben durchweg eine homosexuellenfeindlichere Einstellung zu erkennen als die befragten Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Diese Unterschiede ließen sich sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Befragten nachweisen und zeigten sich sowohl hinsichtlich der Komponente „Schwulenfeindlichkeit“ als auch hinsichtlich der Komponente „Lesbenfeindlichkeit“. Die Studie liefert auch Hinweise auf einen Einstellungsunterschied zwischen den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund. Homosexuellenfeindlichkeit

scheint bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund (noch) etwas stärker ausgeprägt zu sein als bei Jugendlichen, die bzw. deren Vorfahren aus einem Staat der ehemaligen UdSSR stammen. Allerdings ist dieser Unterschied eher gering, weniger stabil und begrenzt auf bestimmte Teilgruppen (insbesondere männliche Befragte) bzw. auf spezielle Einstellungsfacetten (insbesondere Kontaktvermeidungstendenzen). Möglicherweise könnte die Tatsache, dass die befragten Jugendlichen der eUM-Gruppe überwiegend nicht in Deutschland geboren wurden, die Hoffnung auf ein zukünftiges Absinken ihrer homosexuellenfeindlichen Einstellungen wecken, insbesondere im Vergleich zu den mehrheitlich bereits in Deutschland geborenen Befragten mit türkischem Migrationshintergrund. Gegen diese Hoffnung spricht jedoch der Befund, dass für Befragte der eUM-Gruppe die bisherige Verweildauer in Deutschland nicht mit homosexuellenfeindlicher Einstellung zusammenhängt ( $r = -0,08$ ,  $p = 0,291$ ), auch nicht bei gleichzeitiger statistischer Kontrolle des Alters der Jugendlichen ( $\beta = 0,00$ ,  $t(193) = 0,05$ ,  $p = 0,959$ ). In diesem Zusammenhang ist auch auf die eher widersprüchlichen Befunde zum Einfluss von Alter hinzuweisen. Bei gleichzeitiger Berücksichtigung aller anderen Korrelatvariablen sinkt mit zunehmendem Alter die Homosexuellenfeindlichkeit bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund, während sie bei den anderen Jugendlichen mit zunehmendem Alter ansteigt. Der Anstieg innerhalb der mehrheitlich nicht in Deutschland geborenen eUM-Gruppe bleibt übrigens auch nach statistischer Kontrolle der Verweildauer außerhalb von Deutschland erhalten. Während die Befunde zum Alterseinfluss also einerseits darauf hindeuten, dass die hier untersuchte jüngere Generation mehrheitlich homosexuellenfeindlichen Sozialisationsprozessen ausgesetzt ist, könnte die partiell gegenläufige Tendenz bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund ein Hoffnungsschimmer sein. Möglicherweise werden bei Erreichen eines hohen Niveaus von Homosexuellenfeindlichkeit gesamtgesellschaftliche Korrekturprozesse wirksam, die das Pendel bei Heranwachsenden auch wieder etwas zurück schwingen lassen. Darüber hinaus bestätigt die Studie überwiegend die aus anderen Untersuchungen bekannten

Geschlechtsunterschiede (vgl. Steffens & Wagner, 2004). Männliche Jugendliche zeigen stärkere Homosexuellenfeindlichkeit als weibliche Jugendliche, allerdings mit Ausnahme der Jugendlichen, die bzw. deren Vorfahren aus einem Staat der ehemaligen UdSSR stammen. Bei letzteren treten hinsichtlich der generellen Homosexuellenfeindlichkeit keine Geschlechtsunterschiede auf.<sup>6</sup>

Parallel zur unterschiedlichen Homosexuellenfeindlichkeit von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund konnte gezeigt werden, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund weniger persönliche Kontakte zu Homosexuellen haben, weniger gut in die deutsche Gesellschaft integriert sind, sich aufgrund ihrer Herkunft stärker diskriminiert fühlen, eher traditionelle Männlichkeitsnormen akzeptieren und religiöser sind als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Nach (statistischer) Kontrolle dieser parallelen bzw. komplementären Unterschiede zeigen Jugendliche mit Migrationshintergrund zwar immer noch statistisch signifikant stärkere Homosexuellenfeindlichkeit als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Die entsprechenden Unterschiede sind aber stark reduziert, insbesondere der Unterschied zwischen Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Diese Reduktion spricht dafür, dass mit den zusätzlich erhobenen psychologischen Variablen tatsächlich wichtige Korrelate (und möglicherweise sogar Determinanten) homosexuellenfeindlicher Einstellung erfasst wurden.

Die weitere Betrachtung dieser Korrelate homosexuellenfeindlicher Einstellung für die einzelnen Befragtengruppen ergab folgendes Bild. Wie erwartet sind persönliche Integration und Diskriminierungswahrnehmungen nur in den Gruppen mit Migrationshintergrund bedeutungsvolle Korrelate von Homosexuellenfeindlichkeit, allerdings jeweils nur für eine dieser beiden Gruppen. So ist das Ausmaß der persönlichen Integration bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund negativ mit Homosexuellenfeindlichkeit verbunden, und die Erfahrung, in Deutschland als Migrant diskriminiert zu werden, ist bei Jugendlichen, die bzw. deren Vorfahren aus einem Staat der ehemaligen UdSSR stammen, positiv mit Homo-

sexuellenfeindlichkeit verbunden. Da letztere anders als die Gruppe mit türkischem Migrationshintergrund mehrheitlich erst nach ihrer Geburt nach Deutschland gekommen sind, könnte vermutet werden, dass sich (unerwünschte) Wirkungen von erlebter Diskriminierung eher zu Beginn der Migrationserfahrung – vor dem Einsetzen von Habituationsprozessen – zeigen, während Integrationsprozesse wahrscheinlich mehr Zeit benötigen, um (erwünschte) Effekte zu zeitigen. Gemeinsam unterstreichen die beiden Befunde die Bedeutung und Notwendigkeit von komplementären Integrationsbemühungen, die sowohl von Migranten als auch von der Aufnahmegesellschaft ausgehen müssen. Entsprechende Bemühungen sollten auch die Förderung von persönlichen Kontakten zwischen Homosexuellen und Migranten beinhalten. Denn zumindest für Migranten mit türkischem Hintergrund (wie auch für Personen ohne Migrationshintergrund) lässt die Studie erwarten, dass solche Kontakte den Abbau von Homosexuellenfeindlichkeit erleichtern – analog zur positiven Wirkung von Kontakten zwischen Homo- und Heterosexuellen außerhalb von expliziten Migrationskontexten (Sakalli, 2002a; Sakalli & Ugurlu, 2001; Steffens & Wagner, 2004). Am deutlichsten fallen zweifelsohne die Ergebnisse für die beiden Korrelate *Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen* (Davies, 2004; Herek, 1988; Sakalli, 2002b) und *Religiosität* (Altemeyer & Hunsberger, 1992; Herek, 1987; Hunsberger et al., 1999; Schwartz & Lindley, 2005) aus. Während eine steigende Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen durchgängig in allen drei Befragtengruppen mit zunehmender Homosexuellenfeindlichkeit verbunden ist, bleibt der Zusammenhang von Religiosität und Homosexuellenfeindlichkeit auf Jugendliche mit Migrationshintergrund beschränkt.<sup>7</sup> Darüber hinaus ist dieser Zusammenhang bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund besonders stark ausgeprägt. Die Tatsache, dass letztere sich nicht nur als religiöser zu erkennen geben, sondern bei ihnen Religiosität auch stärker mit Homosexuellenfeindlichkeit zusammenhängt als in den anderen Gruppen, stützt die Vermutung, dass nicht nur das Ausmaß, sondern auch der Inhalt ihrer

(islamischen) Religiosität von besonderer Bedeutung ist. Sie scheint in der Tat ein besonders homosexuellenfeindliches Element zu enthalten.

Abschließend sei noch einmal hervorgehoben, dass die beobachtete homosexuellenfeindlichere Einstellung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund wohl kaum einer Konfundierung von Migrantensstatus und (ungünstigerem) Bildungshintergrund geschuldet sein kann. Dagegen spricht insbesondere die Tatsache, dass diese Einstellungsunterschiede für verschiedene Niveaus des elterlichen Bildungshintergrunds repliziert wurden. Darüber hinaus konnte bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Einflusses der psychologischen Korrelatvariablen kein eigenständiger Einfluss des elterlichen Bildungshintergrunds auf die Einstellung zur Homosexualität nachgewiesen werden, unabhängig davon, ob die Befragten einen Migrationshintergrund besaßen oder nicht. Auch sind Jugendliche mit günstigerem Bildungshintergrund, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund, keineswegs dagegen gefeit, homosexuellenfeindliche Einstellungen zu entwickeln. Denn auch bei ihnen zeigten sich die kritischen Zusammenhänge zwischen den psychologischen Korrelatvariablen und der Einstellung zur Homosexualität. Diese Entkopplung der Effekte von Bildungshintergrund und Migrantensstatus bzw. (migrationsbezogenen) kulturellen Faktoren lässt somit vermuten, dass auch bei einer Befragung von (in dieser Studie nicht berücksichtigten) Hauptschülern ähnliche Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auftreten würden, wenn auch möglicherweise auf einem insgesamt höheren Niveau der Homosexuellenfeindlichkeit aufgrund allgemein ungünstigerer, milieubedingter Ausprägungen der psychologischen Korrelatvariablen.



### Literatur

- Altemeyer, B. & Hunsberger, B. (1992). Authoritarianism, Religious Fundamentalism, Quest, and Prejudice. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 2, 113-133.
- Brewer, M. B. (2000). Research Design and Issues of Validity. In H. T. Reis & C. M. Judd (Eds.), *Handbook of Research Methods in Social and Personality Psychology* (pp. 3-16). Cambridge: Cambridge University Press.
- Cohen, J. (1977). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. New York: Academic Press.
- Davies, M. (2004). Correlates of Negative Attitudes toward Gay Men: Sexism, Male Role Norms, and Male Sexuality. *The Journal of Sex Research*, 41, 259-266.
- Duyan, V. & Duyan, G. (2005). Turkish Social Work Students' Attitudes toward Sexuality. *Sex Roles*, 52, 697-706.
- Eagly, A. H. & Chaiken, S. (1993). *The Psychology of Attitudes*. Fort Worth, TX: Harcourt Brace Jovanovich.
- Enzmann, D., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2003). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43, 264-287.
- Eurobarometer 66. (2006). Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. Erste Ergebnisse. [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb/eb66/eb66\\_highlights\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb66/eb66_highlights_de.pdf) [10.3.2007].
- Goldenberg, V. & Saxe, L. (1996). Social Attitudes of Russian Immigrants to the United States. *The Journal of Social Psychology*, 136, 421-434.
- Halstead, J. M. & Lewicka, K. (1998). Should Homosexuality Be Taught as an Acceptable Alternative Lifestyle? A Muslim Perspective. *Cambridge Journal of Education*, 28, 49-64.
- Heitmeyer, W. (2006). Wo sich Angst breit macht. *Die Zeit* 51, 21-22.

- Herek, G. M. (1986). The Instrumentality of Attitudes: Toward a Neofunctional Theory. *Journal of Social Issues*, 42, 99-114.
- Herek, G. M. (1987). Religious Orientation and Prejudice: A Comparison of Racial and Sexual Attitudes. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 13, 34-44.
- Herek, G. M. (1988). Heterosexuals' Attitudes toward Lesbians and Gay Men: Correlates and Gender Differences. *The Journal of Sex Research*, 25, 451-477.
- Herek, G. M. (1993). On Heterosexual Masculinity: Some Psychical Consequences of the Social Construction of Gender and Sexuality. In L. D. Garnets & D. C. Kimmel (Eds.), *Psychological Perspectives on Lesbian and Gay Male Experiences* (pp. 316-331). New York: Columbia University Press.
- Hudson, W. W. & Ricketts, W. A. (1980). A Strategy for the Measurement of Homophobia. *Journal of Homosexuality*, 5, 357-372.
- Hunsberger, B., Owusu, V. & Duck, R. (1999). Religion and Prejudice in Ghana and Canada: Religious Fundamentalism, Right-Wing Authoritarianism, and Attitudes toward Homosexuals and Women. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 9, 181-194.
- Kelley, J. (2001). Attitudes towards Homosexuality in 29 Nations. *Australian Social Monitor*, 4, 15-22.
- Merry, M. (2005). Should Educators Accommodate Intolerance? Mark Halstead, Homosexuality, and the Islamic Case. *Journal of Moral Education*, 34, 19-36.
- Mohr, A. I. (2004). Das Volk Lots und die Jünglinge des Paradieses. Zur Homosexualität in der Religion des Islam. In M. Bochow & R. Marbach (Hrsg.), *Homosexualität und Islam* (S. 51-84). Hamburg: Männerschwarm Verlag.
- Mummendey, A. & Simon, B. (1997). Nationale Identifikation und die Abwertung von Fremdgruppen. In A. Mummendey & B. Simon (Hrsg.), *Identität und Verschiedenheit* (S. 175-193). Bern: Hans Huber.
- Nahas, O. (2004). Yoesuf: An Islamic Idea with Dutch Quality. *Journal of Gay & Lesbian*

- Social Services*, 16, 53-64.
- Renz, M. (2002). Zwischen allen Stühlen – Sexualität ausländischer Kinder und Jugendlicher in Deutschland. *Pro Familia Magazin*, 30, 26-28.
- Rohrman, B. (1978). Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 9, 222-245.
- Salman, R. (1996). Sexuelle Identität: Über Sexualbeziehungen und Sexualnöte von Migranten. *Pro Familia Magazin*, 24, 17-19.
- Sakalli, N. (2002a). Pictures of Male Homosexuals in the Heads of Turkish College Students: The Effects of Sex Difference and Social Contact on Stereotyping. *Journal of Homosexuality*, 43, 111-126.
- Sakalli, N. (2002b). The Relationship between Sexism and Attitudes toward Homosexuality in a Sample of Turkish College Students. *Journal of Homosexuality*, 42, 53-64.
- Sakalli, N. & Ugurlu, O. (2001). Effects of Social Contact with Homosexuals on Heterosexual Turkish University Students' Attitudes towards Homosexuality. *Journal of Homosexuality* 42, 53-62.
- Schwartz, J. P. & Lindley, L. D. (2005). Religious Fundamentalism and Attachment: Prediction of Homophobia. *The International Journal for the Psychology of Religion*, 15, 145-157.
- Simon, B. (2004). *Identity in Modern Society*. Oxford: Blackwell.
- Steffens, M. C. & Wagner, C. (2004). Attitudes toward Lesbians, Gay Men, Bisexual Women, and Bisexual Men in Germany. *The Journal of Sex Research*, 41, 137-149.
- Wirth, H. J. & Brähler, E. (1994). Transkulturelle Aspekte des Geschlechterverhältnisses. Eine vergleichende sozialpsychologische Befragung deutscher und russischer Studierender. *Psychosozial*, 17, 27-43.
- Zinn, A. (2004). Szenarien der Homophobie. Apologeten und Vollstrecker. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 3* (S. 207-219). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

### Fußnoten

1. Ein Item, das den Befragten ebenfalls vorgelegt wurde („Die Gleichberechtigung der Frauen darf nicht so weit gehen, dass Frauen keinen Respekt mehr vor ihren Männern haben.“), wurde bei der Bildung der Gesamtskala nicht berücksichtigt, da dies zur Verschlechterung der internen Konsistenz geführt hätte.

2. Alle im Text berichteten Signifikanztests sind zweiseitig. Für die (varianzanalytische) Auswertung der zusammengefassten Einstellungswerte wie auch der Werte der Korrelatvariablen gilt: Bei Mehrfachvergleichen wurde eine Anpassung des Signifikanzniveaus nach Bonferroni vorgenommen. Bei Ungleichheit der Varianzen wurden zusätzlich Einzelvergleiche mit Dunnett-T3 durchgeführt, die jedoch stets zu den gleichen Ergebnissen führten und daher nicht gesondert berichtet werden. Für die Berechnung der Effektgröße eines Einzelvergleichs wurden jeweils nur die Daten der beiden verglichenen Gruppen herangezogen. Die Größe der Stichprobe(n) bzw. die Anzahl der Freiheitsgrade variiert in Abhängigkeit von der Anzahl fehlender Antworten bei den entsprechenden Gesamtskalen.

3. Für weibliche Befragte der eUM-Gruppe war die interne Konsistenz der Teilskala „schwulenfeindliche Einstellung“ nicht zufriedenstellend (Cronbachs  $\alpha = 0,48$ ; sonst  $0,51 \leq$  Cronbachs  $\alpha \leq 0,73$ ). Zusätzliche Analysen auf der Basis von zwei Items ( $r = 0,32$ ,  $p = 0,001$ , nach Eliminierung des kritischen Items „Wenn sich zwei schwule Männer auf der Straße küssen, finde ich das abstoßend.“) bestätigten die im Text berichteten Ergebnisse.

4. Für weibliche Befragte der eUM-Gruppe wurde bei der Teilskala „schwulenfeindliche Einstellung“ wegen der nicht zufriedenstellenden internen Konsistenz eine zusätzliche Analyse unter Ausschluss des Items „Wenn sich zwei schwule Männer auf der Straße küssen, finde ich das abstoßend.“ durchgeführt (siehe auch Fußnote 3). Diese Analyse führte lediglich zu einem abweichenden Ergebnis: Die Variable „Diskriminierungswahrnehmungen“ ist nun ebenfalls signifikant mit dem Kriterium verbunden ( $\beta = 0,25$ ,  $t(77) = 2,44$ ,  $p = 0,017$ ).

5. Auch bei einer Aufteilung nach der besuchten Schulart (Gymnasium vs. Gesamtschule) konnten diese Unterschiede jeweils repliziert werden. Wegen der Ungenauigkeit, die sich bei der Erhebung der besuchten Schulart ergab, wenn Befragte die gymnasiale Oberstufe einer Gesamtschule besuchten, wurde diese Variable jedoch nicht weiter berücksichtigt.

6. Eine interessante Ausnahme stellt in diesem Zusammenhang das Item „Wenn sich zwei lesbische Frauen auf der Straße küssen, finde ich das abstoßend.“ dar (vgl. Tabelle 1). Insbesondere männliche Befragte aus den beiden Gruppen mit Migrationshintergrund begegnen dem Küssen zweier lesbischer Frauen mit vergleichsweise positiven bzw. weniger negativen Gefühlen, was möglicherweise einer sexistischen Erotisierung solcher Zärtlichkeiten geschuldet ist.

7. Zwar zeigt sich für die *Teilgruppe* der oM-Jugendlichen, die einer christlichen Glaubensgemeinschaft angehören, ein signifikanter Zusammenhang von Religiosität und Homosexuellenfeindlichkeit ( $\beta = 0,18$ ,  $t(139) = 2,62$ ,  $p = 0,01$ ). Dieser bleibt jedoch – wie bereits berichtet – signifikant schwächer als der Zusammenhang bei muslimischen tM-Jugendlichen.

Tabelle 1: Homosexuellenfeindliche Einstellung (pro Item) getrennt nach (Migrations-)Hintergrund und Geschlecht der Befragten

		Hintergrund											
		deutsch				ehem. UdSSR				türkisch			
		<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	Zust.	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	Zust.	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	Zust.
Wenn sich zwei schwule Männer auf der Straße küssen, finde ich das abstoßend.	<b>männl.</b>	2,19 <sup>a</sup>	1,64	268	<b>47,7%</b>	3,07 <sup>b</sup>	1,38	91	<b>75,8%</b>	3,28 <sup>b</sup>	1,25	95	<b>78,9%</b>
	<b>weibl.</b>	*				*				*			
Wenn sich zwei lesbische Frauen auf der Straße küssen, finde ich das abstoßend.	<b>männl.</b>	0,93 <sup>a</sup>	1,23	268	<b>12,3%</b>	1,56 <sup>b</sup>	1,43	90	<b>25,6%</b>	1,88 <sup>b</sup>	1,68	96	<b>43,8%</b>
	<b>weibl.</b>	0,89 <sup>a</sup>	1,12	245	<b>10,2%</b>	2,74 <sup>b</sup>	1,27	107	<b>58,9%</b>	2,78 <sup>b</sup>	1,36	109	<b>59,6%</b>
Wenn ich wüßte, dass mein Nachbar schwul ist, würde ich lieber keinen Kontakt zu ihm haben.	<b>männl.</b>	1,05 <sup>a</sup>	1,39	267	<b>16,1%</b>	1,94 <sup>b</sup>	1,50	90	<b>36,7%</b>	2,50 <sup>c</sup>	1,44	95	<b>49,5%</b>
	<b>weibl.</b>	*				*				*			
Wenn ich wüßte, dass meine Nachbarin lesbisch ist, würde ich lieber keinen Kontakt zu ihr haben.	<b>männl.</b>	0,51 <sup>a</sup>	0,93	268	<b>4,5%</b>	0,99 <sup>b</sup>	1,20	90	<b>10,0%</b>	1,50 <sup>c</sup>	1,44	96	<b>23,9%</b>
	<b>weibl.</b>	*				*				*			
Schwule glauben oft, sie wären etwas Besseres.	<b>männl.</b>	1,01 <sup>a</sup>	1,28	260	<b>14,3%</b>	1,48 <sup>b</sup>	1,34	84	<b>23,8%</b>	1,79 <sup>b</sup>	1,57	91	<b>35,4%</b>
	<b>weibl.</b>	*				*				*			
	<b>weibl.</b>	0,58 <sup>a</sup>	0,84	242	<b>3,3%</b>	1,13 <sup>b</sup>	1,14	102	<b>11,8%</b>	1,12 <sup>b</sup>	1,17	102	<b>11,8%</b>

Fortsetzung s. nächste Seite

Tabelle 1 (Fortsetzung)

		Hintergrund											
		deutsch				ehem. UdSSR				türkisch			
		<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	Zust.	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	Zust.	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	Zust.
Lesben glauben oft, sie wären etwas Besseres.	männl.	1,00 <sup>a</sup>	1,19	259	<b>10,8%</b>	1,48 <sup>b</sup>	1,27	83	<b>22,9%</b>	1,70 <sup>b</sup>	1,52	92	<b>30,5%</b>
	weibl.	0,61 <sup>a</sup>	0,86	242	<b>4,1%</b>	1,11 <sup>b</sup>	1,13	102	<b>9,8%</b>	1,23 <sup>b</sup>	1,29	103	<b>17,4%</b>
Wenn ich ein Kind hätte, das schwul oder lesbisch ist, hätte ich das Gefühl, in der Erziehung etwas falsch gemacht zu haben.	männl.	1,52 <sup>a</sup>	1,53	268	<b>26,9%</b>	2,35 <sup>b</sup>	1,52	89	<b>50,6%</b>	2,94 <sup>c</sup>	1,41	96	<b>69,8%</b>
	weibl.	0,59 <sup>a</sup>	0,99	245	<b>5,7%</b>	2,21 <sup>b</sup>	1,47	107	<b>44,0%</b>	2,59 <sup>b</sup>	1,49	108	<b>59,2%</b>
Für Schwule und Lesben wird in der deutschen Gesellschaft schon genug getan.	männl.	2,13 <sup>a</sup>	1,13	261	<b>31,4%</b>	2,75 <sup>b</sup>	1,14	87	<b>58,6%</b>	2,84 <sup>b</sup>	1,10	95	<b>64,2%</b>
	weibl.	1,44 <sup>a</sup>	1,00	243	<b>11,1%</b>	2,35 <sup>b</sup>	1,07	105	<b>40,9%</b>	2,29 <sup>b</sup>	1,13	102	<b>39,2%</b>
Schwule und Lesben sollten die gleichen Rechte haben wie heterosexuelle Männer und Frauen.	männl.	3,10 <sup>a</sup>	1,24	268	<b>73,9%</b>	2,22 <sup>b</sup>	1,49	88	<b>46,6%</b>	1,97 <sup>b</sup>	1,53	96	<b>37,5%</b>
	weibl.	3,59 <sup>a</sup>	0,82	246	<b>91,1%</b>	2,61 <sup>b</sup>	1,41	106	<b>57,6%</b>	2,70 <sup>b</sup>	1,31	106	<b>55,6%</b>

*Anmerkungen:* *M* = Mittelwert, *s* = Streuung, *n* = Stichprobengröße, Zust. = prozentualer Anteil der Befragten, die mit „stimmt ziemlich“ oder „stimmt sehr“ geantwortet haben. Je höher der Mittelwert, umso stärker die Zustimmung zum jeweiligen Item. Mittelwerte einer Zeile mit unterschiedlichen Indizes (a, b, c) unterscheiden sich signifikant. Ein Stern (\*) zeigt an, dass sich die Mittelwerte für Männer und Frauen signifikant unterscheiden. Alle Signifikanztests sind zweiseitig mit  $p \leq 0,05$  und Anpassung für Mehrfachvergleiche nach Bonferroni. Wenn nötig, wurden Signifikanztests unter Berücksichtigung ungleicher Varianzen durchgeführt.

Tabelle 2: Mittelwerte und Streuungen der zentralen psychologischen Variablen getrennt nach (Migrations-)Hintergrund der Befragten

	Hintergrund									Effekt
	deutsch			ehem. UdSSR			türkisch			
	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>s</i>	<i>n</i>	
Homosexuellenfeindliche Einstellung	0,96 <sup>a</sup>	0,83	514	1,82 <sup>b</sup>	0,83	199	2,08 <sup>c</sup>	0,94	205	$F(2, 915) = 155,35^{***}$
Lebenszufriedenheit	2,54	0,90	516	2,61	0,81	200	2,62	0,91	206	$F(2, 919) = 0,84$
Geschlechtsrollenkongruenz	2,11	0,67	512	2,09	0,72	199	2,20	0,83	206	$F(2, 914) = 1,60$
Persönliche Kontakte zu Homosexuellen	0,82 <sup>a</sup>	0,95	513	0,62 <sup>b</sup>	0,88	197	0,27 <sup>c</sup>	0,63	203	$F(2, 910) = 29,27^{***}$
Persönliche Integration	2,94 <sup>a</sup>	0,69	515	2,24 <sup>b</sup>	0,84	200	2,17 <sup>b</sup>	0,80	206	$F(2, 918) = 108,24^{***}$
Diskriminierungswahrnehmungen	0,97 <sup>a</sup>	0,91	510	1,67 <sup>b</sup>	1,00	198	1,94 <sup>c</sup>	1,15	206	$F(2, 911) = 84,50^{***}$
Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen	0,76 <sup>a</sup>	0,74	516	1,41 <sup>b</sup>	0,90	200	1,24 <sup>b</sup>	0,93	205	$F(2, 918) = 54,79^{***}$
Religiosität	0,61 <sup>a</sup>	0,85	515	1,18 <sup>b</sup>	1,07	198	2,70 <sup>c</sup>	1,08	206	$F(2, 916) = 353,61^{***}$

Anmerkungen: Je höher der Mittelwert, umso stärker die Ausprägung der jeweiligen Variablen. Mittelwerte einer Zeile mit unterschiedlichen Indizes (a, b, c) unterscheiden sich signifikant ( $p \leq .05$ , zweiseitig mit Bonferroni-Anpassung).

\* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$ , \*\*\* $p \leq .001$



Tabelle 3: Interkorrelationen der zentralen psychologischen Variablen

	1. HFE	2. LZU	3. GRK	4. KON	5. INT	6. DIS	7. NOR	8. REL
1. Homosexuellenfeindliche Einstellung (HFE)		0,10* 0,12 0,11	0,00 0,09 -0,02	-0,40*** -0,13 -0,35***	0,15*** -0,04 -0,36***	0,01 0,20** 0,12	0,44*** 0,41*** 0,29***	0,06 0,24*** 0,51***
2. Lebenszufriedenheit (LZU)			-0,01 0,04 0,05	-0,12** -0,16* -0,03	0,19*** 0,13 0,04	0,02 -0,18* -0,10	-0,06 0,17* -0,09	0,10* 0,00 0,02
3. Geschlechtsrollenkongruenz (GRK)				0,00 -0,09 -0,01	0,01 -0,08 -0,08	-0,01 0,05 0,15*	0,07 0,07 -0,04	0,05 -0,05 0,07
4. Persönliche Kontakte zu Homosexuellen (KON)					-0,20*** -0,06 0,15*	0,03 0,08 -0,09	-0,17*** -0,18* -0,14*	-0,05 -0,01 -0,29***
5. Persönliche Integration (INT)						-0,07 -0,18* -0,16*	0,02 -0,21** -0,08	0,08 -0,01 -0,32***
6. Diskriminierungswahrnehmungen (DIS)							0,04 0,12 0,13	0,06 0,11 0,14*
7. Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen (NOR)								-0,06 0,07 0,19**
8. Religiosität (REL)								

Oberer Koeffizient: Gruppe ohne Migrationshintergrund ( $n \leq 516$ )

Mittlerer Koeffizient: Gruppe mit ehemaliger UdSSR als Migrationshintergrund ( $n \leq 200$ )

Unterer Koeffizient: Gruppe mit türkischem Migrationshintergrund ( $n \leq 206$ )

\* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$ , \*\*\* $p \leq .001$

*Tabelle 4: Multiple hierarchische Regressionsanalyse mit homosexuellenfeindlicher Einstellung als Kriterium für Befragte ohne Migrationshintergrund (oM-Gruppe)*

Prädiktoren	im ersten Schritt			im zweiten Schritt (zusätzlich)		
	<i>B</i>	$\beta$	<i>t</i> (413)	<i>B</i>	$\beta$	<i>t</i> (406)
Alter	0,04	0,05	1,07			
Geschlecht	-0,63	-0,37	-8,24***			
elterlicher Bildungshintergrund	-0,27	-0,16	-3,51***			
Lebenszufriedenheit				0,03	0,03	0,80
Geschlechtrollenkongruenz				0,06	0,05	1,19
Persönliche Kontakte zu Homosexuellen				-0,28	-0,32	-7,82***
Persönliche Integration				0,05	0,04	0,94
Diskriminierungswahrnehmungen				0,04	0,04	1,08
Akzeptanz trad. Männlichkeitsnormen				0,40	0,35	8,28***
Religiosität				0,07	0,07	1,84

$$R^2 = 0,16, R^2_{\text{korr}} = 0,16, F(3, 413) = 26,74***$$

$$F_{\text{Veränd.}} = 24,02***$$

$$R^2 = 0,41, R^2_{\text{korr}} = 0,39, F(10, 406) = 27,96***$$

\* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$ , \*\*\* $p \leq .001$

*Tabelle 5: Multiple hierarchische Regressionsanalyse mit homosexuellenfeindlicher Einstellung als Kriterium für Befragte mit ehemaliger UdSSR als Migrationshintergrund (eUM-Gruppe)*

Prädiktoren	im ersten Schritt			im zweiten Schritt (zusätzlich)		
	<i>B</i>	$\beta$	<i>t</i> (150)	<i>B</i>	$\beta$	<i>t</i> (143)
Alter	0,14	0,19	2,31*			
Geschlecht	-0,20	-0,12	-1,46			
elterlicher Bildungshintergrund	0,01	0,00	0,03			
Lebenszufriedenheit				0,16	0,15	2,02*
Geschlechtrollenkongruenz				-0,02	-0,02	-0,30
Persönliche Kontakte zu Homosexuellen				-0,07	-0,07	-1,03
Persönliche Integration				0,06	0,06	0,77
Diskriminierungswahrnehmungen				0,16	0,19	2,54*
Akzeptanz trad. Männlichkeitsnormen				0,36	0,37	4,54***
Religiosität				0,16	0,19	2,64**

$$R^2 = 0,05, R^2_{\text{korr}} = 0,03, F(3, 150) = 2,43$$

$$F_{\text{Veränd.}} = 8,41***$$

$$R^2 = 0,33, R^2_{\text{korr}} = 0,28, F(10, 143) = 6,87***$$

\* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$ , \*\*\* $p \leq .001$

Tabelle 6: Multiple hierarchische Regressionsanalyse mit homosexuellenfeindlicher Einstellung als Kriterium für Befragte mit türkischem Migrationshintergrund (tM-Gruppe)

Prädiktoren	im ersten Schritt			im zweiten Schritt (zusätzlich)		
	<i>B</i>	$\beta$	<i>t</i> (168)	<i>B</i>	$\beta$	<i>t</i> (161)
Alter	-0,14	-0,17	-2,29*			
Geschlecht	-0,53	-0,28	-3,78***			
elterlicher Bildungshintergrund	-0,31	-0,14	-1,96			
Lebenszufriedenheit				0,10	0,10	1,69
Geschlechtrollenkongruenz				-0,06	-0,05	-0,82
Persönliche Kontakte zu Homosexuellen				-0,27	-0,18	-3,10**
Persönliche Integration				-0,28	-0,23	-3,86***
Diskriminierungswahrnehmungen				0,02	0,02	0,37
Akzeptanz trad. Männlichkeitsnormen				0,18	0,17	2,75**
Religiosität				0,31	0,36	5,81***

$$R^2 = 0,11, R^2_{\text{korr}} = 0,10, F(3, 168) = 6,96***$$

$$F_{\text{Veränd.}} = 18,82***$$

$$R^2 = 0,51, R^2_{\text{korr}} = 0,48, F(10, 161) = 16,81***$$

\* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$ , \*\*\* $p \leq .001$

*Tabelle 7:* Standardisierte Regressionsgewichte ( $\beta$ ) aus den Regressionsanalysen mit schwulen- bzw. lesbenfeindlicher Einstellung als Kriterium getrennt nach (Migrations-)Hintergrund und Geschlecht der Befragten

	<b>Hintergrund</b>											
	<b>Deutsch</b>				<b>ehem. UdSSR</b>				<b>türkisch</b>			
	<b>männlich</b> <i>n</i> = 214		<b>weiblich</b> <i>n</i> = 203		<b>männlich</b> <i>n</i> = 67		<b>weiblich</b> <i>n</i> = 87		<b>männlich</b> <i>n</i> = 80		<b>weiblich</b> <i>n</i> = 92	
	<b>SFE</b>	<b>LFE</b>	<b>SFE</b>	<b>LFE</b>	<b>SFE</b>	<b>LFE</b>	<b>SFE</b>	<b>LFE</b>	<b>SFE</b>	<b>LFE</b>	<b>SFE</b>	<b>LFE</b>
Lebenszufriedenheit	0,03	0,05	0,03	0,01	0,05	0,22	0,08	0,16	0,05	0,14	0,08	0,22*
Geschlechtsrollenkongruenz	0,13*	-0,09	-0,01	-0,02	0,09	-0,09	-0,02	0,03	0,08	-0,02	-0,07	-0,15
Persönliche Kontakte zu Homosexuellen	-0,30***	-0,28***	-0,30***	-0,37***	-0,14	-0,10	-0,19	-0,11	-0,22*	0,04	-0,14	-0,11
Persönliche Integration	0,06	-0,01	0,00	0,01	0,06	0,17	-0,00	-0,00	-0,19*	-0,15	-0,28**	-0,28**
Diskriminierungswahrnehmungen	0,11	0,11	-0,09	-0,04	0,20	0,35**	0,16	0,12	0,04	0,02	0,01	-0,00
Akzeptanz traditioneller Männlichkeitsnormen	0,41***	0,36***	0,18*	0,11	0,43**	0,05	0,38***	0,43***	0,22*	-0,02	0,23*	0,20*
Religiosität	-0,03	0,07	0,09	0,08	0,04	0,11	0,15	0,16	0,32**	0,41**	0,28**	0,30**

*Anmerkungen:* SFE = schwulenfeindliche Einstellung, LFE = lesbenfeindliche Einstellung. Alter und elterlicher Bildungshintergrund gingen als Kontrollvariablen ebenfalls in die Regressionsanalysen ein.

\* $p \leq .05$ , \*\* $p \leq .01$ , \*\*\* $p \leq .001$  (für die entsprechenden *t*-Test)